

„Ich wollte, daß sie leben“ Der KZ-Kommandant Erwin Dold als Lebensretter

Thomas Seiterich-Kreuzkamp*

Erwin Dold aus Buchenbach im Schwarzwald hat in den letzten Monaten des Zweiten Weltkriegs im KZ Dautmergen mindestens tausend Menschen vor dem sicheren Tod bewahrt – mit Täuschung, List und Tücke, und unter Einsatz seines Lebens. Am 7. November 2002 wurde Erwin Dold zum Ehrenbürger von Buchenbach ernannt.

Am Rande der Schwäbischen Alb – zwischen Balingen und Rottweil – liegt das kleine Dorf Dautmergen. Die alten Leute erinnern sich noch an die Endphase des Krieges, als am südlichen Ortsrand ein Areal von 20 000 Quadratmetern, durch übermannshohe Stacheldrahtverhaue abgeschirmt, zur letzten Leidensstation für Tausende wurde, die aus vielen Ländern Europas dorthin verschleppt wurden.

Im Sommer 1944, nach dem Verlust der strategisch wichtigen rumänischen Ölfelder bei Ploesti, ordnete Hitlers Reichsregierung die forcierte Ausbeutung des Ölschiefers am Albrand an. Die Gestapo befahl dem Kommandanten des elsässischen Konzentrationslagers Natzweiler die Einrichtung von zwei Dutzend KZ-Kommandos im Gebiet der schwäbischen Ölschiefervorkommen. Die für Wehrmachtsbauten zuständige paramilitärische *Organisation Todt* (OT) stampfte innerhalb weniger Tage einige Notunterkünfte, Stacheldrahtzäune und Wachtürme aus dem Boden. Die ersten Häftlingstransporte rollten an. Die Gefangenen mußten im Freien schlafen. Decken und Matratzen, Küchen und sanitäre Anlagen fehlten. Bald grassierten Tuberkulose und Fleckfieber, Typhus und tödliche Erkältungskrankheiten. Von rund 50 000 Menschen, die zwischen Spätsommer 1944 und Kriegsende in jene Lager deportiert wurden, starb mindestens die Hälfte. Tausende verhungerten, weil selbst die geringen Lebensmittelzuteilungen, die den Häftlingen nach dem Reglement des Unrechts zustanden, von ihren Bewachern unterschlagen wurden. Tausende erfroren. Andere starben durch Willkür

* Dr. Thomas Seiterich-Kreuzkamp, Niddatal, geb. 1955, Theologe und Historiker, ist Redakteur bei *Publik-Forum, Zeitung kritischer Christen*. Der Beitrag ist eine bearbeitete Version eines vor einigen Jahren in der Badischen Zeitung veröffentlichten Artikels.

und Gewalt. Auf Umwegen kam der Nicht-Parteigenosse *Erwin Dold* als KZ-Chef nach Dautmergen. *„Im Herbst 1943 wurde ich auf der Krim als Jagdflieger abgeschossen. Monatelang hat man mich in verschiedenen Lazaretten – zunächst in Rumänien, später in Ostdeutschland – behandelt und schließlich, nahezu dienstunfähig, zum Fliegerhorst Freiburg versetzt. Ich war nun wieder in der Nähe meines Heimatdorfs Buchenbach im südlichen Hochschwarzwald und freute mich auf die Entlassung.“* Doch 1944 erreichte ihn der Stellungsbefehl zum Industriewachkommando Haslach im Kinzigtal.

„Ich konnte mir darunter nichts vorstellen. Haslach war ein Arbeits-KZ. Bis dahin hatte ich von der Existenz solcher Lager keine Notiz genommen. Und auch bei uns zu Hause, in der kinderreichen Familie, die ein kleines Sägewerk und eine Gastwirtschaft betrieb, war davon nie die Rede gewesen. Den Augenblick, in dem ich den Haslacher Kommandobezirk betrat, werde ich niemals vergessen. Schmutzige, halbverhungerte, von Ausschlägen und Mißhandlungen entstellte Menschen starrten mich angstvoll an. Nicht zwei oder drei Menschen lebten hier in größter Not, sondern Tausende, und täglich kamen neue dazu.“

Der damals 24 Jahre alte Erwin Dold faßte seinen Entschluß schon in dieser ersten Minute. *„Meine Eltern haben mich im katholischen Glauben erzogen und in der Überzeugung, daß man anderen helfen muß. Aber hier nützte es wenig, dem einen oder anderen zu helfen. Hier mußte man sich identifizieren mit allen; ich mußte für alle denken und handeln, ich mußte sozusagen ein wenig einer von denen werden [...] Man mußte für Essen, Kleidung, Arzneien sorgen. Ob die Lagerinsassen nun Staatsfeinde oder angeblich Volksschädlinge waren: Ich wollte, daß sie leben.“*

Im Herbst 1944 wurde der junge Feldwebel nach Dautmergen abkommandiert. Tage zuvor hat dort der SS-Unterscharführer Kruth den polnischen Juden Mirka auf dem Marsch zur Arbeit in die Ölschieferbrüche erschossen, weil er am Straßenrand Falläpfel aufgehoben hatte.

Das Lager befand sich auf einer Sumpfwiese. Die Baracken hatten keinen Fußboden. Die tägliche Totenzahl lag bei vierzig bis fünfzig. Von einem Transport von eintausend Juden aus Riga überlebten beispielsweise acht, von achtzig Norwegern dreißig. Der norwegische KZ-Häftling Alf Knudsen, der seit 1942 mehr als zwei Dutzend Gefängnisse und Lager durchlaufen hatte, sagte 1946 im Rastatter Kriegsverbrecherprozeß vor französischen Richtern als Zeuge aus: *„Dautmergen, das war die Hölle, unvergleichlich mit irgendeinem anderen Ort. Bis Erwin Dold kam.“*

Der polnische Jude Tubiaszewicz erinnerte sich 1946 vor dem französischen Kriegsverbrechergericht an seine erste Begegnung mit dem neuen Lagerführer: *„Ich war im Krankenrevier. Das war für Juden verboten. Dold kam herein, ich sprang von der Pritsche auf und stand zitternd vor ihm. Er hatte die Macht, mich totzuschlagen. Ich flehte ihn an. Da legte er die Hand auf meine Schulter und sagte: ‚Warum haben Sie Angst? Sie sind krank, und Sie sind kein anderer Mensch als ich.‘ Ich werde diese Worte nie vergessen. Erwin Dold wurde uns vom Himmel gesandt.“*

KZ-Chef Dold beließ es nicht bei Worten. Um den zweitausend entkräfteten und halbverhungerten Gefangenen wenigstens für eine kurze Zeit die schwere Arbeit in den Ölschieferbrüchen zu ersparen, stellte er das gesamte Lager unter Seuchenquarantäne. *„Das gab Ärger, bis nach Berlin. Doch wir beschafften Baumaterial und verbesserten die Baracken und sanitären Anlagen. Ohne Tricks und Zwecklügen wäre das nicht möglich gewesen.“*

Für die nicht „behandlungswürdigen“ jüdischen Häftlinge sowie für die nicht mehr Behandlungsfähig erscheinenden KZ-Insassen gab es im Lager eine Sterbebaracke, die in der Sprache der SS „Schonungsblock“ hieß. Nackt, auf der kalten Erde liegend, warteten dort die Todgeweihten auf das Ende. Nur wenige Bewacher betraten diese Stätte des Grauens – um den Toten und Sterbenden die Goldzähne aus dem Mund brechen zu lassen. Dold befahl die Räumung des „Schonungsblocks“. Da im Krankenrevier nur ein deportierter polnischer Medizinprofessor arbeitete, ordnete der KZ-Chef zusätzlich den Einsatz deutscher Zivilärzte an. Vorgeschobene Begründung: die Gefangenen müssen für Deutschlands Endsieg arbeiten und deshalb gesund sein.

Es galt, für die Kranken Decken zu besorgen. *„Ich machte [...] mit hochprozentigem Schwarzwälder Kirschwasser die Wache eines Schömberger Vorratsdepots der Organisation Todt betrunken. Währenddessen luden ein paar vertrauenswürdige Leute aus dem Lager Dautmergen die lebenswichtigen Decken und Unterwäsche auf unseren Lkw.“*

Die Gefangenen litten Hunger. Dold stellte sich selbst dringende Fahrbefehle aus, organisierte Benzin und einen Lkw. *„Wir fuhren regelmäßig bei Nacht und Nebel über den Schwarzwald nach Südbaden, in meine Heimat, um Kartoffeln, Mehl und einmal eine geschlachtete Sau auf dem schwarzen Markt zu beschaffen. Das Geld dafür gab mir mein Vater. Er nannte mir auch Bekannte und Freunde, bei denen ich vorsprechen sollte. Mein Vater wies mir auch die Schleichwege, auf denen ich um die Kontrollen herumkam.“*

Bei den Nachtfahrten hatte Dold immer nur ein paar KZ-Gefangene dabei. *„Es waren immer dieselben fünf oder sechs Vertrauenswürdigen. Ich gab ihnen Wehrmachtsmäntel. Trotzdem sahen sie so jämmerlich und verhungert aus, daß die Bauern Mitleid hatten und bereitwillig Lebensmittel an uns verkauften, obwohl das unter Strafe stand.“*

Der KZ-Chef Erwin Dold riskierte jeden Tag bei seinen Aktionen das eigene Leben durch die Übertretung von Kriegsgesetzen. *„Wenn wir bei den Beschaffungsfahrten in eine unüberschaubare Situation kamen, dann habe ich eben den harten KZ-Chef gemimt. Dies klappte immer.“* Wenn es nur ein einziges Mal nicht gewirkt hätte, wäre dem 24jährigen der Galgen sicher gewesen. Einmal war es beinahe soweit. Dold hatte bei Großbauern in der Nähe von Dautmergen illegal Schlachtrinder gekauft. *„Mein Problem war – wie in vielen ähnlichen Situationen –, daß für die Lagerbewachung ein Kommando zuständig war, dem ich überhaupt nichts zu sagen hatte. Also: Wie sollte ich die Kühe in die Küche bekommen? Da bin ich eben nachts in mein Büro gerannt, habe den Luftschutzalarmknopf gedrückt, damit das Wachkommando die Scheinwerfer löschen mußte, und dann habe ich mit ein paar Gefangenen die Tiere hereingeholt, die wir zuvor in einem Wäldchen in der Nähe ‚abgestellt‘ hatten.“* Als Tage später die Polizei, von einem unbekannten Denunzianten alarmiert, anrückte, um wegen „Schwarzschlachtung“ zu ermitteln, ließ Dold kaltblütig den verantwortlichen Polizeibeamten zu sich kommen und drohte ihm mit Erschießung. Aus dem Munde eines KZ-Führers war so eine Drohung im Winter 1944/45 ohne Zweifel ernst zu nehmen. Die Polizei ließ sich von da an im Lager Dautmergen nicht mehr blicken.

Im April 1945 wurden die Lager im Raum Balingen/Rottweil vor den anrückenden Alliierten geräumt. SS-Kommandos sollten die Überlebenden in Eilmärschen in Richtung der sogenannten „Alpenfestung“ nach Südosten treiben. Vor dem Abmarsch verteilte Dold die restlichen Lebensmittel. *„Es reichte gerade für zwölf Kartoffeln und ein Brot pro Mann.“* An einem Bahnhof ließ er gegen den Protest der SS einen „herumstehenden“ Eisenbahnwaggon aufbrechen und seinen Inhalt – Schokolade und Zigaretten – als Zusatzproviant ausgeben, ohne zu wissen, daß die SS jeden Häftling erschoss, der Schokolade oder Zigaretten gegen Nahrungsmittel einzutauschen versuchte, oder daß jeder, der entkräftet zu Boden sank, auf der Stelle umgebracht wird. Auf dem Motorrad fuhr er der Kolonne voran, versuchte Quartier zu finden und Lebensmittel zu organisieren. Erst viel später erfuhr er, daß die Häftlinge nach fünf Tagen von der französischen Armee aufgespürt und befreit wurden.

Dold selbst stellte sich der französischen Besatzungsmacht. Im Herbst 1946 wurde er, zusammengeketten mit 49 Massenmördern, Folterern und Schreibtischtätern, als „Angeklagter Nr. 41“ vor das französische Militärtribunal in Rastatt gestellt. Es kam zu Auftritten, die in der Geschichte der Kriegsverbrecherprozesse ohnegleichen sind. Weinend baten einstige Gefangene von Dautmergen um Leben und Freiheit für den ehemaligen KZ-Kommandanten. Als ein jüdischer Greis vor den Schranken des Gerichts den Segen des Himmels für „diesen Mann, seine Kinder und Kindeskinde“ erflachte, brach einer der Richter in Tränen aus.

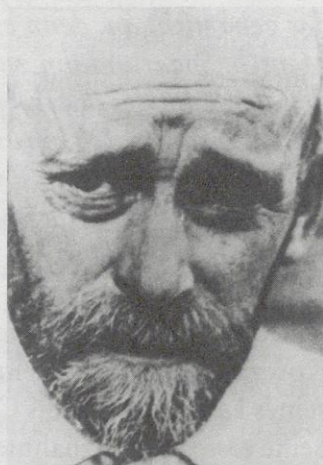
Am 17. Januar 1947 wurde Erwin Dold aus der Untersuchungshaft entlassen. Am Morgen des 1. Februar verkündete der Vorsitzende des Tribunals, Richter Jean Ausset, 21 Todesurteile und hohe Haft- und Zwangsarbeitsstrafen. Erwin Dold aber wurde als einziger KZ-Chef des Dritten Reiches wegen erwiesener Unschuld freigesprochen.

Janusz Korczak, ein jüdischer Lehrer und Erzieher

Michael Kirchner*

Das Lebenswerk von Janusz Korczak entzieht sich auch noch sechzig Jahre nach seinem Tod durch viele „Unschärfen“ einer raschen Interpretation. Diese „Unschärfen“ beginnen schon mit dem Geburtsjahr (Warschau 1878 oder 1879) und enden mit dem Datum der Ermordung (Anfang August 1942) in Treblinka.

*) Dr. med. Michael Kirchner, Harsewinkel, Jg. 1944, Studium der Theologie, Philosophie und der Humanmedizin, seit 1977 Facharzt für Allgemeinmedizin. Arbeiten zu Janusz Korczak seit 1984. Mitarbeiter an der Werkausgabe: Janusz Korczak. *Sämtliche Werke* (vorgesehen 15 Bände). Hg. des Bandes 8: *Sozialmedizinische Schriften*.



Janusz Korczak
Korczak-Archiv, Warschau